

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1.80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezugs 1.60 Mk., mit Postgebühren 1.75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 Spalten: Copulabelle oder deren Raum 20 Pfg., für Prosa in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interentenbezugs 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 3

Sonntag, den 4. Januar 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Handelsmann Karl Kunkert in Naumburg beabsichtigt in seinem Grundstücke daselbst eine Schlächterei zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dieses Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen einer präclusivischen Frist von 14 Tagen bei mir anzubringen sind.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

**Freitag, den 23. Januar 1903.**

**Vormittags 10 Uhr**

im dießseitigen Bureau aberaumt.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden. (27)

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,  
Königliche Landrath,  
Graf d'Haubonville.

### Öffentliche Bekanntmachung. Einkommensteuer-Voranlage für das Steuerjahr 1903.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung Seite 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im \* Kreise Merseburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formulare in der Zeit vom 4ten bis einschließlic 20. Januar 1903 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die

Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten, werktäglich Vormittags 9 bis 12 Uhr, im Landrats-Amt zu Protokoll genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige und unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Merseburg, den 8. Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Voranlage-Kommission,  
Graf d'Haubonville.

### Nachträgliches über das Zustandekommen des Zolltarifs.

\* Merseburg, 3. Januar.

Es ist, wie man jetzt erst erfährt, nahe genug daran gewesen, daß die Zolltarif-Vorlage scheitern ziemlich früh zugehen und mit den alten Handelsverträgen weiter gewirksam hätte. Das mögen sich vor Allem diejenigen gesagt sein lassen, denen die be-

stehenden Handelsverträge nicht gefallen, die aber auch von dem neuen Zolltarif Nichts wissen wollen. Angehört der Verbesserung, welche der letztere im Gefolge haben wird, dürfte auf diesen Umstand recht nachdrücklich hingewiesen werden.

Es ist der konservative Abgeordnete v. Kröcher gemeint, welcher schließlich das Kompromiß zustande gebracht hat. Der Genannte hat darüber kürzlich in einer Versammlung von Landwirthen zu Perleberg folgende Eröffnungen gemacht:

„Ich muß bekennen, daß ich die Hauptverantwortung trage für das Kompromiß. Da halte ich es in diesem Augenblicke für eine Pflicht und Ehre, mich zu stellen und zu sagen: Auf meinen breiten Buckel kommt das Meiste der Geschäfte! Dienstag kam die Kommission zusammen. Da las ich abends in der „Freisinnigen Zeitung“. Das Kompromiß ist fertig! Aber wie lag die Sache in Wirklichkeit? Um 12 oder 1 Uhr Nachts treffe ich unsere beiden Herren von der Verständigungskommission, Graf Limburg und Herrn von Normann, beide mit rothen Köpfen. Sie sagten: Es ist nichts zu machen; wir haben den Herren den Bittel vor die Füße geworfen. So stand es, als die „Freisinnige Zeitung“ diese Nachricht brachte! Herr v. Normann erklärte: Die Nationalliberalen wollen auch nicht einen rothen Fennig draußgeben und die Regierung will keine Bindung der Wähler, das Centrum wolle aber mitthun, wenn sie alle zusammengehen. Da hatte ich am nächsten Mittwoch eine Konferenz mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Verbündeten Regierungen; d. h. die Herren von der Regierung hatten mich rufen lassen. Da saate mir die maßgebende Persönlichkeit der Regierung: Was soll nun werden? Diese Nacht sind Graf Limburg-Stürum und Herr v. Normann mit rothen Köpfen fortgegangen. Unter welchen Bedingungen könnten Sie nach-

geben? Wir könnten der Obstruktion nicht Herr werden, wenn sich nicht eine geschlossene Mehrheit findet. Mit der konservativen Fraktion wollen wir's doch gern machen; es wäre uns fürchtbar unangenehm ohne sie; das Centrum und die Nationalliberalen wollen bloß mitgehen, wenn die Konservativen es thun. Bitte, thun Sie, was Sie können. — Nach Rücksprache mit Herrn v. Normann sagte ich dann zu diesem Herrn: Ich kann bloß sagen, daß wir nur dann bis zu einem gewissen Punkte nachgeben können, wenn wir uns überzeugen, daß für unsere Wähler wirklich nicht mehr zu erlangen war. Das thut der betreffende Herr natürlich auch mit den treuesten Augen. Was wir denn nun erlangten, ist auch nicht schlechter, sondern sogar besser als das, was wir bisher haben. In dem Gespräch mit der maßgebenden Persönlichkeit habe ich mich überzeugt, daß der Bundesrath dem Tarif, wenn er gefallen wäre, keine Zähne nachgeweiht hätte, kein halbes Taschentuch. Man hätte einfach mit den alten Handelsverträgen weiter gewirkt. (Zuruf: Aber wie lange?) Bis zum neuen Reichstag! Den hätte sich die Regierung angesehen und ihre Handelsverträge nach der Mehrheit des neuen Reichstags eingerichtet. Wollen Sie nun, Herr Dr. Jahn, oder irgend einer von den Herren, hier behaupten, der neue Reichstag wäre agrarischer gewesen, wenn die Obstruktion siegt hätte? Ich glaube, es kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß die Sozialdemokratie nach einem Siege der Obstruktion im Reichstag viel mehr Chancen bei den Wahlen gehabt hätte, als in dem Falle, daß sie bei der Obstruktion gescheitert würde. Es waren also mehr anti-agrarische Elemente in den Reichstag gekommen. Die Folge würde dann sein: Die Handelsverträge würden weniger agrarisch sein. Nun wird ja von

### Der Arbeit Lohn.

Roman von D. G. Ester.

(2. Fortsetzung.)  
Das spöttische Lächeln um seinen Mund verschärfte sich und in seinen Augen flackerte es ärgerlich auf. Aber er bezwang den aufsteigenden Unmuth und erwiderte heftlich: „Ich werde Dich immer lieben, meine Edelgard, auch wenn Du arm wärest, wie jenes Mädchen!“  
Sie blühte dankbar und voller Hingebung zu ihm auf.  
„Ich danke Dir, Harald. Auch meine Liebe wird niemals erlöschen.“  
Er zog sie fest und innig in seine Arme und ihre Lippen einten sich zu einem langen Kuß.  
„Aber nun komm wieder zur Gesellschaft“, sagte er fröhlich. „Jetzt wollen wir nicht mehr philosophieren. Ein anderes Mal stelle ich mich Dir ganz zur Verfügung. Und wenn Du zu mir auf Fredersdorff hinaus kommst, dann wollen wir zusammen die Hütten meiner Arbeiter und Dorfleute besuchen.“  
„Ich freue mich schon darauf, Harald.“  
„Du wirst ihnen wie ein Engel erscheinen, meine Edelgard. Sie sind es nicht gewöhnt, mit vornehmen Damen zu verkehren.“ scherzte er.  
„Deine Schwefelröhren geben nicht zu ihnen?“  
„Selten, mein Liebling. Aber komme, ich sehe, Dein Vater sucht uns.“  
Er zog ihren Arm durch den seinen und führte sie in den Festsaal zurück.  
Das Fest war zu Ende. Das Rollen der

Wagen, welche die letzten Gäste davontrugen, verhallte in der Ferne, und die Diener begannen die Aufräumungsarbeiten in der Villa Luita.  
„Gute Nacht, mein Kind“, sagte Herr Lynden und küßte seine Tochter zärtlich auf die Stirn. „Ich bin stolz auf Dich, Du warst die schönste und vornehmste Ereignung heute.“  
„Ich danke Dir, Vater, für Deine Schmückel“, entgegnete Edelgard lächelnd. „Und ich danke Dir für alle Güte, mit der Du mich überschüttest hat.“  
„Wißt Du denn glücklich, mein Kind?“  
„Ja, Vater!“  
„Nun, dann ist ja alles gut!“  
„Nur ein Gedanke beunruhigt mich zuweilen — ob Harald mich wohl auch dann lieb gewonnen hätte, wenn Du nicht der reiche Mann wärest.“  
„Mädchen! Zerbrich Dir doch über solche müßigen Fragen nicht den Kopf. Er liebt Dich — und damit ist es gut. Laß uns jetzt zur Ruhe geh'n und schlafe ordentlich aus.“  
Er strich ihr nochmals zärtlich über das goldbraune Haar, nickte ihr freundlich zu und begab sich in sein Zimmer, neben welchem sich sein luxuriös ausgestattetes Schlafgemach, Ankleideraum und Badestube befanden.  
Eine elektrische Lampe erleuchtete den Schreibtisch. Auf der dunkelgrünen Platte desselben lag ein kleines weißes Papier.  
Lynden erinnerte sich plötzlich, daß ihm ein Diener vor etwa zwei Stunden ein Telegramm überreicht hatte, welches an seine

geschäftliche Adresse gekommen war, also eine geschäftliche Mitteilung enthalten mußte. Er hatte dem Diener befohlen, die Depesche auf den Schreibtisch in sein Privatzimmer zu legen, da er sich in seiner frohen Feststimmung nicht durch eine geschäftliche Angelegenheit unterbrechen lassen wollte.  
Jetzt ergreif er das Telegramm und erbraut es.  
Dasselbe war von dem Berliner Korrespondenten und lautete:  
„Wahlhausen Söhne oberhalb. Bitte sofort nach hier kommen. Gefahr im Verzuge.“  
Lynden befand sich noch so sehr im Sinne des toben verlebten Festes, daß er im ersten Augenblicke die ganze Schwere dieser Mitteilung nicht erfaßte und das Papier ärgerlich auf den Tisch warf.  
„Dieser Mensch in Berlin“, murmelte er, „steht alles in den schwärzesten Farben.“  
Langsam begann er sich auszurücken. Aber die Worte des Telegramms beunruhigten ihn immer mehr. Noch einmal las er den Inhalt durch und plötzlich stieg es siedend heiß in ihm empor.  
Der Zusammenbruch des Bankhauses Wahlhausen Söhne mußte auch ihn schwer treffen. Seit Jahren stand er in intimer Geschäftsverbindung mit demselben, das ihm anfangs großen Kredit gewährt und seine Geschäftswegsel diskontiert hatte. Außerdem lag Lyndens ganzes Baarvermögen, die Erparnisse seiner Lebensarbeit, im Depot bei Wahlhausen Söhne.  
Wenn dieses Depot nicht mehr vorhanden

war — dann war auch Lynden verloren! Dann konnte er seine Wechsel und sonstigen Verbindlichkeiten nicht decken und mußte Konkurs anmelden!  
Mit bleichem Gesichte und großen, gespannt blickenden Augen fixierte er in das Licht der elektrischen Flamme, bis ihn die Augen schmerzten.  
Dann schnellte er mit einem energischeren Blick aus dem Sessel empor, in dem er zusammengesunken dagelegen. Noch war die Thorkraft in ihm nicht erloschen, die ihn so oft schwierigere Geschäftstagen hatte überwinden lassen.  
„Er sah nach der Uhr! Vier Uhr morgens! Um fünf Uhr passierte der Schnellzug nach Berlin die hiesige Station. Wenn er diesen Zug bemerzte, war er um acht Uhr in Berlin — und konnte retten, was noch zu retten war.“  
Er klingelte.  
Nach einigen Minuten erschien ein übermüdet aussehender Diener.  
„Ich muß um fünf Uhr nach Berlin fahren“, sagte Lynden mit möglichst ruhiger Stimme. „Sorgen Sie dafür, daß mein Handkoffer an der Bahn ist. Ich werde zu Fuß gehen. Meiner Tochter sagen Sie, daß mich eine dringende geschäftliche Angelegenheit nach Berlin gerufen habe. Herrn Mantel geben Sie diesen Brief — er weiß dann Wegscheid.“  
Er verschloß die Depesche in einen Briefumschlag und adressierte diesen an seinen ersten Buchhalter.  
(Fortsetzung folgt.)



Herrn v. Wangenheim immer wieder gesagt: Die Andeutung kann mit den jetzigen Bölen nicht bestehen, sie müßte in ihrem eigenen Interesse auf neue Verträge dringen. Das läßt sich aber nicht beweisen. Ich glaube aber das Gegenteil beweisen zu können. Mebrigens, glauben Sie, daß uns der Tarif gefällig? Durchaus nicht!! Aber hier handelt es sich darum: Sollen die Sozialdemokraten Oberwasser kriegen oder nicht? Was es gesehen, so würde, nicht gleich, aber vielleicht in zwanzig Jahren, kein deutsches Reich, kein Königreich Preußen, keine landwirtschaftliche Bevölkerung mehr bestehen, und dann bräuchten wir allerdings keinen Zolltarif mehr. Der Tarif würde mir aber ganz gut gefallen, wenn wir noch einen leitenden Franzler wie Bismarck hätten. Der hätte dann sehr gute Handelsverträge zu hande gebracht. Der würde den Tarif nehmen und sagen: Ja, sehr mal, liebe Brüder vom Auslande, das ist hier die Mindestfälligkeit, aber Ihr könnt Euch ja denken, daß wir darauf nicht herunter gehen. Und dann würde er sich vielleicht von den Höchstzöllen haben etwas abhandeln lassen. Von unserer Regierung aber glaube ich, daß sie sofort auf die Mindestzölle heruntergehen wird! Das ist ja überhaupt das Lingst heutzutage! Herr Gott, was hatten wir früher, noch vor zehn Jahren, für eine Stellung, und was treten sie uns jetzt alle auf die Füße, und wir denken immer, durch Flüchtigkeit und Lebenswürdigkeit die Herren gut zu machen. Zum Beispiel die Herren in Amerika haben gar keinen Sinn dafür. Wir besaßen so viel Geld für Militär und haben so schöne Klirrfestlichkeiten. Warum treten wir nicht mehr auf? Wir haben 1200 Millionen mehr Einfuhr als Ausfuhr, wir sind also der beste Käufer der Welt. Zum Donnerwetter auch, mit einem solchen Käufer werden die Herren doch ganz gern verhandeln! Wir brauchen bloß ein bißchen mehr Schneidigkeit!

**Veränder des Königs von Sachsen.**

**Dresden, 3. Januar.** Mit eintretender Nacht richteten sich das Befinden des Königs zu verschlechtern. Der Patient wurde von Fieber befallen, so daß Gehelmer Rath Fiebler noch gegen 10 Uhr Abends zugezogen werden und fast zwei Stunden am Lager des Kranken bleiben mußte. Durch das neu hinzugetretene Fieber ist eine weitere Kräfteabnahme unverkennbar geworden. Schon im Laufe des Tages wurde festgestellt, daß die Aufnahmefähigkeit von Nahrung sich nicht weiter geboben hat, auch zeigte die katarthischen Erscheinungen und die damit verbundenen Stufenanfälle keine Abnahme; sie lassen dem hohen Patienten namentlich des Nachts nur wenige Stunden ungestörter Ruhe. An dem Bette des Königs wachen noch immer unangeseht Krankenpfleger, während in den an das große dreifensterige Krankenzimmer des Königs grenzenden Räumen eine Reihe von Leibjägern zur persönlichen Bedienung des Patienten jederzeit in Bereitschaft ist.

**Dresden, 2. Januar.** Die Herzthätigkeit beim König ist geschwächt, die Arterien etwas verengt, und ein geringes Emphysem macht sich bemerkbar. Die Blutwärme schwankte am Nachmittage zwischen 36,8 und 38,2 Grad. Der Puls feste zumellen aus. Ernährung und Kräftigung des hohen Patienten, der überdies blutarm ist, wird durch Milch, leicht verdauliche Speisen und durch Chinin angelehrt. Dringend wünschenswert wäre völlige Entlastung von Regierungsgeschäften; zu einer solchen ist aber der bis ins kleinste pflichttreue Monarch nicht zu bewegen. Die beiden Leibärzte besuchen den König täglich zweimal.

**Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.**

**Paris, 2. Jan.** Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ bringt eine Unterredung ihres Korrespondenten mit der Kronprinzessin Luise, die in Gegenwart Girons stattgefunden hat. Die Kronprinzessin beklagt sich zunächst über die französische Presse und beauptet, sie habe außer Herrn Richter von der „Chemnitzger Allgemeinen Zeitung“ ihre zugehörigen Aufzeichnungen erhalten. Sie mache eine Ausnahme mit dem „Herald“ und wolle sprechen; sonst ließe sie nicht, in die Öffentlichkeit zu treten. Die Kronprinzessin äußerte sich wie folgt: „Giron ist der einzige Mann, welchen ich liebe. Er liebt mich auch. Ich fühle, daß ich von ihm entfernt nicht leben könnte. Ich habe meinen Entschluß reiflich überlegt. Wenn ich wieder anfangen sollte, ich würde nicht anders handeln. Ich bin glücklich und zu-

frieden mit dem, was ich gethan.“ — „Wie rechtfertigen Sie“ — fragte der Berichterstatter — „Ihren Mann und Ihre Kinder verlassen zu haben?“ — Die Kronprinzessin: „Wir Kronprinzessinnen sind die Opfer der Konventionen. Man verheiratet uns ohne unsere Zustimmung. Ich war großjährig, das ist wahr. Aber gegen mein Gefühl wich ich dem Wunsche meiner Eltern, welche sehrlich wünschten, daß ich eine Ehe schließe, durch welche ich Königin werden sollte. Mein Mann und ich hatten grundverschiedene Charaktere. Er hatte die Starrheit des Soldaten, welche das Gefühl nicht befriedigt. Ueberdies zeichnete der Hof von Sachsen sich durch übertriebenen (?) Katholizismus aus.“ — „Sie sind Katholik?“ — Die Kronprinzessin: „Ja wohl, aber ich habe sehr freimüthige Ideen.“ — „Er war nicht heiter, dieser Hof von Sachsen.“ — „Aber Sie selbst, Kronprinzessin?“ — Die Kronprinzessin (lächelnd): „Ach, ich bin Oesterreicherin, das ist eine andere Sache. Stellen Sie sich vor, ich hätte nicht das Recht, eine eigene Meinung zu haben, nicht über die Erziehung meiner Kinder zu entscheiden. Zwischen meinem Manne und mir bestand keine Sympathie. Ich bin Idealistin und ätzerte bei dem Gedanken, einem Manne begegnen zu können, in welchen ich mich zu verlieben vermüchte. Welches elende Leben, dieses Hofleben!“ fügte die Kronprinzessin bei, indem sie zu ätzten „Gien.“ „Ich habe alles gethan, um es zu ertragen, meinen Kindern zuliebe, welche ich anbot, für unser Volk, das ich innig liebe.“ — „Sie ist ja, daß ich Giron liebte, war ich entzweit bei dem Gedanken: der Kronprinz ohne Gattin, meine Kinder ohne Mutter, mein Volk skandalisiert. Aber wirklich“ (in Thränen ausbrechend), „ich konnte es nicht mehr ertragen, ich konnte nicht.“ — „Sie sind zur Scheidung entschlossen?“ — Die Kronprinzessin: „Ja, aber mein Mann ist eifriger Katholik. Er wird niemals zustimmen. Er selbst wird nicht wieder heiraten. Die Umstände, unter welchen ich mit Giron lebe, sind allerdings peinlich. Wir wollen gern unsere Situation regulieren, natürlich durch eine Getraht, sowie die gesetzlichen Umstände es erlauben.“ — „War Ihre Flucht vorbereitet, vorher überlegt?“ — Die Kronprinzessin: „Sie wurde vielmehr entschieden durch ein Zusammenreffen von Umständen, welche jede andere Alternative unmöglich erscheinen ließen. Aber es ist absolut falsch, daß die Familie Giron sich einemigert habe.“ Auf die Frage des Berichterstatters, ob es wahr sei, daß Erzherzog Leopold Ferdinand den Kronprinzen verurteilt habe, erwiderte Kronprinzessin Luise lachend: „Mein Bruder und mein Gatte waren sehr gut mit einander. Mein Mann ist auf der Jagd gefestigt, wobei er eine Beteiligung erlitt.“

**Wiesbaden, 2. Januar.** Der Rhein. Kur. schreibt: Die That der Kronprinzessin charakterisiert sich als eine beispiellose Freivolität, als ein völliges Außerachtlassen aller Rücksichtnahme auf die Stellung, die ihr das Geschick im öffentlichen Leben gegeben. Noblesse oblige! Wenn man Kronprinzessin ist, kann man sein Leben nicht nach den Grundfäden einer Varietés-Sängerin einrichten. Und dennoch, der sich leichtfertig und leichtsinnig über die Bedingungen seines Standes hinwegsetzt, verdient nicht Bewunderung, sondern Verachtung. Man hat aus Anlaß dieser ordinarischen Geschichte verschiedentlich den „Zeitgeist“ philologisch in die Sphären gefordert. Solche Fälle hat es immer gegeben, und man erlebt sie täglich bei Gewatter Schneider und Handkutschmacher. Dieser Spezialfall bietet also keine Veranlassung, sich über den sittlichen Niedergang der heutigen Zeit aufzuhalten. Zweifellos ist ja allerdings, daß die Idee des „Lebermenschenentums“ heute schärfer graffiert als früher. Das Dogma vom freien „sich Ausleben“ hat weite Kreise, namentlich in der Frauenwelt, ergriffen und damit dem Wissen derer nur bestärkt, daß Frauengehime den moralischen Seuchen, die von der Decadence ausgehen, am wenigsten Widerstand leisten. Das „Lebermenschenentum“ ist der Stein des Anstoßes, über den eine vieltausendjährige Kultur purzeln kann, denn vorgezogen im schwellenden Pathos der Rede und mit dem ganzen Klüßzeug einer schillernden Sophistik, kommt sie den brutalen Instinkten entgegen, die tief in den letzten Falten des Gehirns als ein Restum thierischer Entwicklungsanfänge des Selenlebens eingebettet sind. Es ist gar bequem, ein Lebermensch zu sein, sich auszulieben; man braucht nur die nöthige Ungezwungenheit zu haben, das Gesetz kultureller Entwicklung für seine Person zu leugnen. So viel ist gewiß: unsere Zeit thut nicht das „Lebermenschenentum“, sondern die schärfere Erziehung zur Pflicht. In der Erfüllung der Pflichten allein liegt die Gewähr einer

wirklichen Kultur. Hierin vorbildlich zu sein, ist vornehmlich die Aufgabe der führenden Kreise. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die frivole That der sächsischen Kronprinzessin doppelt beklagenswerth. Die fürstlichen Häuser sind heute mehr als früher der kritischen Kontrolle der Öffentlichkeit ausgesetzt und Königsfige haben für die Augen der kritischen modernen Welt keinerlei mystische Aureole mehr; ihre Inhaber werden nach ihren Thaten bemerthet; sie müssen erworben werden, um Respekt zu sein. Wir wollen damit gewiß nicht sagen, daß die Idee des Königthums durch die etwas opulent geartete libido sexualis einer Prinzessin ernstlich gefährdet werden könnte — dafür steht sie geschäftlich zu fest —, aber immerhin haben die Vertreter und Anhänger der monarchischen Idee allen Anlaß, auf strengste Selbstkürzung zu halten und sittliches Beispiel zu geben. Ob man es in Folge der sächsischen Kronprinzessin vielleicht nicht mit einem krankhaften Incident zu thun hat — die Dame ist eine Habshurgerin, und die pathologischen Fälle häufen sich in dieser Familie in letzter Zeit recht bedenklich — müßte einer speziellen Untersuchung vorbehalten sein.

**Freiburg i. d. Schweiz, 31. Decbr.** Soeben von 1/5 Uhr ab hatte ich eine nahezu halbtägige Unterredung mit Prinz Mag, der, obwohl er krank im Bett lag, mich empfing. Die Aufregung über die fürstbare Katastrophe im Königshause, der Kammer über die letztere und dem Lande angehangene Schmach haben ihn aufs Krankenlager gebracht, seine Wangen glühten fieberhaft, die Schweißperlen rannen ihm über's Gesicht, dennoch aber nöthigte er mich, neben ihm am Bette Platz zu nehmen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit nahm er die Mittheilungen über meine Beobachtungen und Erfahrungen in Genf, um die er mich innigst bat, entgegen, wiederholt durch Ausruhe bittersten Schmerzes und tiefsten Abgheues mich unterbrechend. Freudige Genugthuung bereitete mir es, ihm sagen zu können, daß die Kronprinzessin durchaus nichts auf ihren Gatten kommen lasse, seine Liebe zu ihm offenbezeugt, auch mit Entrüstung die über ihn in neuester Zeit verbreiteten Gerüchte zurückweise; um so schmerzlicher berührte es ihn, daß die Wiederherstellung der Ehe unmöglich sei. Von Giron hatte er bisher den Eindruck eines gebildeten und auch guten und feinsinnigen Menschen. Darum meint der Prinz auch, daß das Verhängnis vor allem dem nachtheiligen Einflusse des Erzherzogs Leopold zuzuschreiben sei, der, von freiesten Anschauungen durchdrungen und von eigenartigem Wesen, es trotzdem verstanden habe, sich bei Hofe beliebt zu machen, sodas ihm der Kronprinz verträuensvollste Freundschaft gemidmet habe. Er (Prinz Mag) sei in höchstem Maße erstaunt gewesen, den Erzherzog Leopold beim Wegschlusse König Alberts neben sich sitzend zu sehen, obwohl Jener doch sich selbst gerührt habe, ein Fremder zu sein. Wahrscheinlich rührende Sorge äußerte Prinz Mag um seinen guten Vater, „den besten und edelsten, den es je gegeben“, wie er auch mit inniger Liebe der Königin Carola gedachte. Als das Gespräch auf den Kronprinzen kam, meinte er mit aufrichtigem Bedauern über sein Schicksal: „Kann er wohl nun noch König werden?“ Sachsen verlangt doch eine Königin. Meinem alten lieben Vater konnte man ja eine Wiederverheirathung nicht zumuthen, und die Kronprinzessin sidiel dazu ausersuchen, das Band zwischen Volk und Königshaus umso inniger zu knüpfen, denn sie war volksfreundlich und auch vom Volk geliebt.“ — Mit herzlichem Dank und Segenswunsch entließ mich der Prinz.

**Genf, 2. Januar.** Die Kronprinzessin von Sachsen hat ihren Anwalt Lachenal ersucht, ein Memorandum abzufassen, welches sie unterzeichnete und worin die wahre Geschichte über ihre Lage am Dresdner Hofe und ihre Flucht dargestellt wird. Die Kronprinzessin und Giron haben für sechs Monate eine kleine Villa in Genf gemiethet.

**Rom, 2. Januar.** Im vatikanischen Kreis wird bestätigt, daß der Papst den Prinzen Mag von Sachsen damit betraut habe, eine Verödigung des Kronprinzen von Sachsen mit seiner Gemahlin herbeizuführen. Prinz Mag habe dem Cardinal Rampolla telegraphisch, er gehorche dem Auftrage des Papstes, habe aber nicht die leisesten Ausichten auf Erfolg.

**Marokko.**

**Zanger, 2. Januar.** Nach Meldungen von letztem Abend lagert der Prätendent gegenwärtig auf dem Gebiete von Ghaid, von wo er Briefe an die benachbarten Stämme

sandte, um sie für sich zu gewinnen. Die Mauer von Fez werden jetzt mit Geschützen versehen; von den Aufständigen wurde bis jetzt kein Vorstoß auf die Stadt gemacht. Sie scheinen nicht geneigt, obwohl sie über geneigte Streitkräfte verfügen, auf mehrere Tage die Dörfer zu verlassen und sich im Felde zu verpoantieren. In der Stadt Fez herrscht nach wie vor Ruhe, aber die hohen Lebensmittelpreise erhöhen die Unzufriedenheit der Bevölkerung.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 2. Januar.** (Sohnachrichten.) Heute Abend fand für die kommandirenden Generale im Berliner königlichen Schloss eine Tafel statt, zu welcher die hier anwesenden Prinzen und die Kommandeure der Leibregimenter geladen waren. Der Kaiser sog zwoerfeldmarschall Graf Waldersee rechts, General-Oberst Hoefeler links. Die Kaiserin, Prinz Heinrich und Prinz Arnulf von Bagern waren auch zugegen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß sich der Kronprinz einer von mehreren Wochen erangenen Einladung des Kaisers Nikolaus zu einem Besuch am russischen Hofe nach St. Petersburg begeben wird.

Die zuständigen Minister haben die Regierungspräsidenten angeflehen, die Herstellungs- und Verkaufsstätten für künstlichen Honig streng überwachen zu lassen und bei Feststellung von Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes auf eine strenge Bestrafung der Schuldigen hinzuwirken.

**Lokales.**

**Merseburger Musik-Verein.**

Freudiger Genugthuung wird, wie wir behaupten dürfen, in allen Musik liebenden Kreisen unserer Stadt die Gründung des Merseburger Musikvereins begrüßt, der sich die Aufführung größerer Symphonie und die Veranstaltung von Konzerten und Orchesterkonzerten zur Aufgabe gestellt hat. Das erste, bereits am nächsten Sonntag, den 11. d. Mts., Abends 7 Uhr im heiligen königlichen Schloßgartenfelsen (stattfindende) Musikerkonzert, zu dessen Besuch die in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangenden Mittheilungen des Vereins berechtigen, knüpft an die bewährte, allen Musikfreunden lieb gewordene Tradition an, der wir seit Jahren die erlesensten musikalischen Genüsse an dieser der Kunst geweihten Stätte verdanken. Eouard Nisler, der für dieses Konzert gewonnen ist, wird, wie wir hören, Werke von J. S. Bach, F. Couperin, Mozart, Beethoven, Schubert, R. Schumann und Saint-Saens, Nist zum Vortrag bringen. Als Pianist beehrt Nisler das umfassende Repertoire von den ältesten bis zu den modernsten Meistern mit bewundernswürdiger technischer und gefälliger Meisterei. Er ist ein überaus feinsinniger Musiker, in dessen Spiel ebenso die zarte Innigkeit der Empfindung wie die mächtige Kraft und lebensfähige Feuer zum Ausdruck kommt. Neben einer glänzenden Bravour, neben der spielenden Beherrschung der höchsten technischen Schwierigkeiten zeichnet ihn eine tiefe künstlerische Begabung aus, die Alles, was er spielt, wie die glückliche Inspiration des Augenblicks erscheinen läßt. Dabei ist ihm die vollendetste Technik nur Mittel zu geistiger Vertiefung in der Wiebergabe klassischer Werke. Unter den Klavierpielern der Gegenwart ist er unbestritten einer der bedeutendsten. Verheißt dieses Konzert sonach einen hohen Kunstgenuss, so wünschen wir ihm nur einen entsprechend regen Besuch.

**Postkasseler.** Um Reisenden den Bezug von Freimarken und Postkarten während der Reise zu erleichtern, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß die Bahnhofsbuchhändler stets eine Anzahl von Freimarken pp. zum Verkaufe vorräthig halten und sie zum Selbstkostenpreise den Käufern ablassen. Auch die Bahnhöfe sollen nach diesen Bestimmungen verfahren. Entsprechende Ausgänge und Bekanntmachungen sind von den Händlern u. s. w. hergustellen und an geeigneten Stellen anzubringen. — Wie wir früher mitgetheilt haben, ist auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums eine Mitwirkung der Schule zur Verbreitung politischer Kenntnisse verfügt worden. Diesen Weg hat man jetzt auch in Bayern beschritten, und sogar angeordnet, daß die Prüfungskommissionen sich am Jahreschlusse haben überzeugen sollen, ob diese für das praktische Leben so bedeutame neue Verbräufgabe von den Lehrern ordnungsmäßig erfüllt



worden ist. Ob die letzteren, gewiß recht zeitgemäßen Bestimmungen auch vom präsidenten...

Aus dem Wahlkreis Merseburg-Duerfurt.

\* Merseburg, 3. Januar. Wie wir dem „Lützen. Volksk.“ entnehmen...

Brobinz und Umgegend.

\* Halle, 2. Januar. In selbstmörderischer Absicht schoß sich in der Schwester...

\* Thüringen, 2. Januar. Der Vorstand der hiesigen Gemeindefreiwirtschaft...

\* Schneiditz, 2. Januar. Am Neujahrstage hat sich der Bahnarbeiter Gustav Schneider...

\* Söhnmöhlen, 31. Dezember. Heute fand man den Gastwirt H. Beyler...

\* Rengersfeld, 2. Januar. Heute Mittag kletterte auf dem Freibeck das Pferd...

jagte den Bahndamm entlang und in den Zug hinein. Unklügerweise wurde das Pferd...

\* Tollwitz, 30. Dezember. Das 10jährige Ehepaar feierte heute im Kreise seiner Kinder...

\* Artern, 31. Debr. Der Rektor a. D. Wittne aus Prohlben, welcher vor einigen Monaten...

\* Magdeburg, 30. Dez. Die national-liberale Partei der Provinz Sachsen...

\* Bad Sarburg, 31. Dez. Major a. D. K. B. Babelsberger hierherstellt, ist im 68. Lebensjahre...

Bermittliches.

\* Berlin, 2. Januar. Am Rembrandtwerk in Köpenick sind in der Elisenstraße zwei Kinder...

\* Leipzig, 30. Dezember. Gestern Nachmittag transportierte ein preussischer Genarm einen Defektor...

\* Dresden, 2. Januar. Leutnant Spelmann von 2. sächsischen Grenadier-Regiment...

\* Mübels, 31. Dezember. Eine drohliche Verletzungsgeschichte, die sich fast wie ein gut erfundenes Schwank erzählt...

\* Spandau, 2. Januar. Entsetzliche Stunden durchlebte ein Weisheitsgeheimnis ein Militärarzt...

bringende Silberse. Sogleich machten sich verdächtige Personen zur Unterstützung bereit...

\* Saalf. 31. Debr. In der heutigen Sitzung des Schöffenkollegiums wurde u. a. folgendes verhandelt...

Gerichtszeitung.

\* Halle, 31. Debr. In der heutigen Sitzung des Schöffenkollegiums wurde u. a. folgendes verhandelt...

set und als die Brüdergemeinde ihren ersten Boten nach Deutsch-Ostafrika sandte...

Zeitgemäße Betrachtungen. „1903“.

Die Feiertage sind vorbei! — Wir schreiben 1903 — und kommen nun vernünftigerweise...

Kleines Feuilleton.

\* Die Mission und ihre Gegner. Weitem in Hamburg gehaltenen Vortrage erhob Dr. Wagner...

Wetterbericht des Kreisblattes.

Table with weather forecasts for 4. Jan., 5. Jan., 6. Jan., and 7. Jan., listing conditions like frost, rain, and wind.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eiweiss Cakes

David's Chocoladen u. Honigkuchen, Feyler's feinste Coburger Schokolade...

Eine kleine Wohnung ist sofort zu vermieten und 1. April bezugsbar.

Die Königl. Lotterie-Gewinnnahme hat noch Loose in allen Abzählungen zu verkaufen.

Die Königl. Trauerhüte in großer Auswahl empfiehlt Frau Else Körber.

Braunschweiger Gemüsekonserven. List of various vegetable and bean can products with prices.

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes und Bruders

**Bruno**

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen herzlichen Dank zu sagen, die seinen Sarg so überaus reichlich mit Blumen schmückten und zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Dank dem Militärverein „ehemalige Garde“ für die Begleitung zum Grabe, bewährte sich doch das Wort: treue Kameradschaft bis zum Grab und darüber hinaus.

Herzlichen Dank aber auch dem Herrn Superintendenten Professor Bithorn für die so tief zu Herzen gehenden Worte der Liebe und Glaubens.

Alle diese Zeichen der Liebe und Achtung waren uns ein herzlicher Trost in unserem tiefen, bitteren Schmerz.

Merseburg, den 3. Januar 1903.

**Karl Andrick u. Frau**  
nebst Angehörigen.

26)

### Todesanzeige.

Allen lieben Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Grossvater, der Landwirth

**Friedrich Bessler**

zu **Grossgräfendorf** nach kurzen Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag 2 Uhr statt.

### Gründlichen Unterrichts

in allen weiblichen Handarbeiten

ertheilt **Emmy Schiedt**, Hallestr. 15, II. Etage.

Der 1. Kursus beginnt am 6. Januar 1903.

Von einer **soliden**

**Krankenkasse**

mit **beliebten** und **äußerst kon-**

**reuzfähigen** Einrichtungen ist eine

**Geschäftsstelle**

unter günstigen Bedingungen zu ver-

geben. **Gefl. Off.** beliebe man unter

**A. 931 an Haafenstein & Bog-**

**ler, A.-G., Leipzig**, zu senden.

**Automaten-**

**Füllungen**

für jeden Automat passend, empfiehlt

**Otto Elbe jun.**

**600,000**

Mark, getheilt, auf Vorkauf zu günstigsten

Bedingungen auszugeben. (14)

**H. Silberberg, Bankgeschäft,**

**Halberstadt.**

**Zeitungs-Wafulatur**

vorhandig in der

**Kreisblatt-Druckerei.**

## Vom 2. bis 15. Januar Inventur-Ausverkauf.

Zurückgesetzte Teppiche, Tischdecken, Portièren, Möbelstoffe, Reste von Läufern, Linoleum, Tapeten zu ganz besonders billigen Preisen. (22)

### Arnold & Troitzsch,

Fernspr. 485. \* Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 1, am Kleinschmieden.

### Die Zinsen für Spareinlagen

werden vom 2. bis 15. Januar 1903 in den Stunden von 9—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags gezahlt.

Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben.

Unsere Mitglieber werden ersucht, ihre Mitgliederbücher zum Vortrag des Guthabens für 1902,

bis zum 15. Januar 1903

in unserm Geschäftslokal einzureichen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Bücher auf Kosten der Säumigen abgeholt.

Merseburg, den 27. Dezember 1902.

### Vorschuss-Verein zu Merseburg

**Eingetragene Genossenschaft** mit beschränkter Haftung.

**F. G. Dürr, E. Hartung, R. Seyne.** (3061)

### Welt-Panorama.

Schöne interessante Reise durch die Samoa, Tonga, Marianen, Carolinen- u. Hawaii-Inseln.

Nächste Woche:

**Neu! Riesengebirge Neu!**

**II. Theil.** (24)

**Stadttheater Halle a. S.**

Sonntag, den 4. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr: Der gestiefelte Kater. —

Abends 7 1/2 Uhr: Der Bettelstudent.

**Neues Theater.**

Nachm. 4 Uhr: Wählgeldsammel.

Abends 8 Uhr: Der Herobone.

**Stadttheater Halle a. S.**

**Spielplan**

vom 4. bis 9. Januar.

Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Zum 12. Male: Der gestiefelte Kater.

Abends 7 1/2 Uhr: Der Bettel-

student. — Montag Abend 7 1/2 Uhr:

Zum 1. Male wiederholt: **Ritz Hobbs.**

— Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: Die

**Hedermans.** — Mittwoch Nachm.

3 1/2 Uhr: Der gestiefelte Kater.

Abends 7 1/2 Uhr: **Mignou.**

— Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Die

Reise um die Erde. — Freitag Abend

7 1/2 Uhr: Einmaliges Gastspiel der

Regl. Schül. Kammerfängerin **Erta**

Wefelind: **Hoffmanns Erzählungen.**

**Buxkin's**

zu Herren u. Knaben-Anzügen

empfehle ich zu außerordentlich

billigen Preisen. Ferner 1 Posten

Reisetaschen etc. billig

**A. Günther, Markt 17.**

Montag Abend empfiehlt

**Kaldaunen**

**Robert Reichardt.**

Ein Sprungfähiger

**Bulle**

steht zum Verkauf

**Oberbeuna Nr. 17.**

Zeichnung am 15. Januar 1903.  
Badische  
**XI. Pferde-Lotterie**  
5063 Gewinne. Gesamtwert Mark  
**100 000**  
darunter 1 à 15,000, 10,000, 5000,  
3000, 2000, 5 à 1000, 50 à 600 M. etc.  
Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantirt.  
Loose à 1 M., 11 = 10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt  
und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme  
**Carl Heintze, Berlin W.,**  
Unter den Linden 3.

**Alb. Drechsler Nachf.**  
Inhaber **Alb. Henze**, Halle a. S., Poststraße 21.  
Nach beendeter Inventur offeriere einen großen Posten  
**Herren-Stoffe** (Winter und Sommer)  
zur Anfertigung nach Maß für Anzüge, Paletots und  
Beinkleider, auch zum meterweisen Bezug zu  
**enorm billigen Preisen.**  
Garantie für gute Stoffe und Zuthaten,  
sowie tadellosen Sitz. (21)

**Moderne Damenfrisuren,**  
**Kopfwäsche mit Heißluft-Trocken-Apparat.**  
Atelier für künstlichen naturgetreuen Haarsersatz.  
**G. Niedermann, Halle a. S.,** Obere Leiniger Straße  
70 71, (11)  
Herrens- und Damen-Coiffeur.

Wir liefern auf vorherige Bestellung in feinsten Ausführung vollständige (2242)

**Dejeuners Dinners Soupers**  
**Buffet-Arrangements, kalte und warme Glatten,**  
**Ragouts, Fricassée, Salat, Mayonnaisen, Einzelgerichte.**

Durch **vortheilhafteste Einkäufe aller Artikel** sind wir in der Lage, stets ein **sehr reichhaltiges Menu** zu **mässigem Preise** zu bieten und unter Leitung unserer tüchtigen **verstorbenen Küchenchefs** werden alle durch uns gelieferten Speisen von **feinstem Geschmack** und **tadelloser Zubereitung** sein. Indem wir um **gütige Zuwendung** von Ordres bitten, empfehlen wir uns  
Hochachtungsvoll

**Pottel & Broskowski, Halle a. S.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.